

Wie der Schiller von der Poesie sagt, dem Einen is sie die hohe himmlische Göttinn und dem Andern eine Kuh, die ihn mit Butter versorgt, so kann man's a von der Kunst sagen, und am meisten von der Musikmacherei.

### Dezember, Christmonat.

Im Alter wird der Mensch wieder zum Kind. Der Winter is das Sinnbild des Alters, wo wir im Christmonat alle z'samm mit den Kindern wieder Kinder werd'n, weil die schöne Zeit unsrer Jugend mit ihren fröhlichen Rück-erinnerungen z'ruckehrt.

Da is g'wiß kein Mensch, der nit ein'n Blick in seine Jugend wirft, und wann er a no so arm war, nit einige freudige Momente hätt, die ein'n Rosenschimmer auf die schweren Gewitterwolken werfen, die an seinem Lebenshorizont aufg'stiegn sein.

So ein'n Weihnachtsbaum betracht i immer mit einer inneren Rührung. Den Kindern vergönnt man die Früchten, wann's aber größer werdn, überzieht man die Früchte ihres Fleisches mit harten, bitteren Schalen.

Den Kindern zünden wir Lichtln auf, daß die Zimmer im hellen Glanz schwimmen; aber die Lichter, die Ein'm im Leben aufzunden werdn, brennen oft trüb und düster.

Bunte Streifen und Bänder flattern von dem Tannenbaum herunter als wie fröhliche Flaggen, die man im Leben alle einziegn muß.

Der Christbaum trägt für die Kinder die Farbe der Hoffnung; im Leben spürt man nur die spizigen Nadeln, auf die Ein'n die Menschen betten.

Den kleinen Kindern mit ihren g'sunden und flüchtigen Nehfüßln gibt man Pferd, Equipaschen; und das Alter hat oft keine Stützen, keine hilfreiche Hand, die's die letzten Lebenstag zum Grab führt.

Das Kind kriegt Trompeten und Trommeln und darf lärmn, wird man größer, darf man oft nur Ein Wort reden, und man wird schon auf's Maul g'schlag'n.

In unserer Jugend gibt man uns Schaukeln, und im Leben stoßen's uns herum, der pufft und der Andre gibt uns einen Rippenstoß, daß wir nit wissen, wo wir uns hinwenden soll'n.

Dös sein die Betrachtungen, die Jeder bei so ein'm Christbaum macht, desweg'n wischt Jeder die bitter'n Erfahrungen, die er in sein'm Leben g'macht hat, aus, und ruft sich die Kinderjahr zurück, wo der Baum voll goldener Früchte war.

Der Moment, wo das Kind erfahrt, dös hat nit das Christkindl eing'legt, sondern die Mama hat's kauft, is einer der wichtigsten im Leben. Die Zeit der unschuldigen Täuschung is vorbei, es kummen aber im Leben no g'nug Täuschungen, wo d'Leut uns nit mehr sag'n, daß wir nun ein Bissel g'foppt word'n sein.

Dös is da, wo's uns nix mehr gebn, sondern wo wir getäuscht werdn, daß wir's nit merken solln, wie's uns in'n Sack steign.

Das arme Kind bildt sich unendlich viel ein, wann's durch das Schlüsselloch schaut und dahinter kummt, die Mama puzt den Christbaum auf. Und was hat's für ein'n Ersaz dafür? Gar keinen. Es kann dös nit würdigen, was's oft den armen Eltern für Dpfer kost, wie sie sich dös vom Mund absparn, um ihm eine Freud z'machen; die schönen Bilder, die in der jugendlichen Phantastie auftaucht sein, sein verschwunden, und so stehts freudenleer da, wann's nit recht viel kriegt.

So tritt man aus der unschuldsvollen Jugendzeit in das schmutzige Interesse über, was g'wöhnlich mit den Jahren wächst.

Wie das Kind aus seinen glücklichsten Träumen g'rissen wird, wo's nur der heilige Christ mit seinen Engeln umgibt, so wiederholn sich diese Erfahrungen öfters im Leben. Viele glaubn, hiezt habn's den Schleier der Täuschung von ihren Augen g'rissen, und sie sehn nix, als eine leere Trostlosigkeit.

Es gibt gewisse Sachen, wo man den Leuten wirklich kein'n G'falln erweist, wann man ihnen jede Täuschung aufklärt. Mir kummt dös grad so vor, als wie bei den Taschenspielerereien.

Hiezt unterhalten wir uns, wir staunen über die Geschicklichkeit; und wird uns das Geheimniß aufklärt, hat's kein'n Werth für uns. Dös, was

wir bewundert hab'n, kummt uns so sad, und, weil wir uns hab'n foppen lassen, so ärgerlich vor, daß wir nix davon hörn woll'n.

Wann alle Welt mit uns so redet, wie sich's d'Leut im Herzen denken, wo man nur hinschaut, gebet's Streitigkeiten und Kaufereien.

Weil wir also wissen, daß in der Welt alles nur Täuschung is, so sehn wir mit Freuden auf die Zeit z'ruck, wo's uns als Kinder nur täuscht habn, um uns ein Vergnügen z'machen, nit, wo die Täuschung nur den Zweck g'habt hat, um uns als Batschen ausz'lachen oder das Geld aus'n Sack z'stehl'n.

„Wünsch ein glückseliges neues Jahr!“

Ha! der erste Gruß zum neuen Jahr von ein'm Milchweib. Sie sein schon wieder lebendig also zum Schluß!

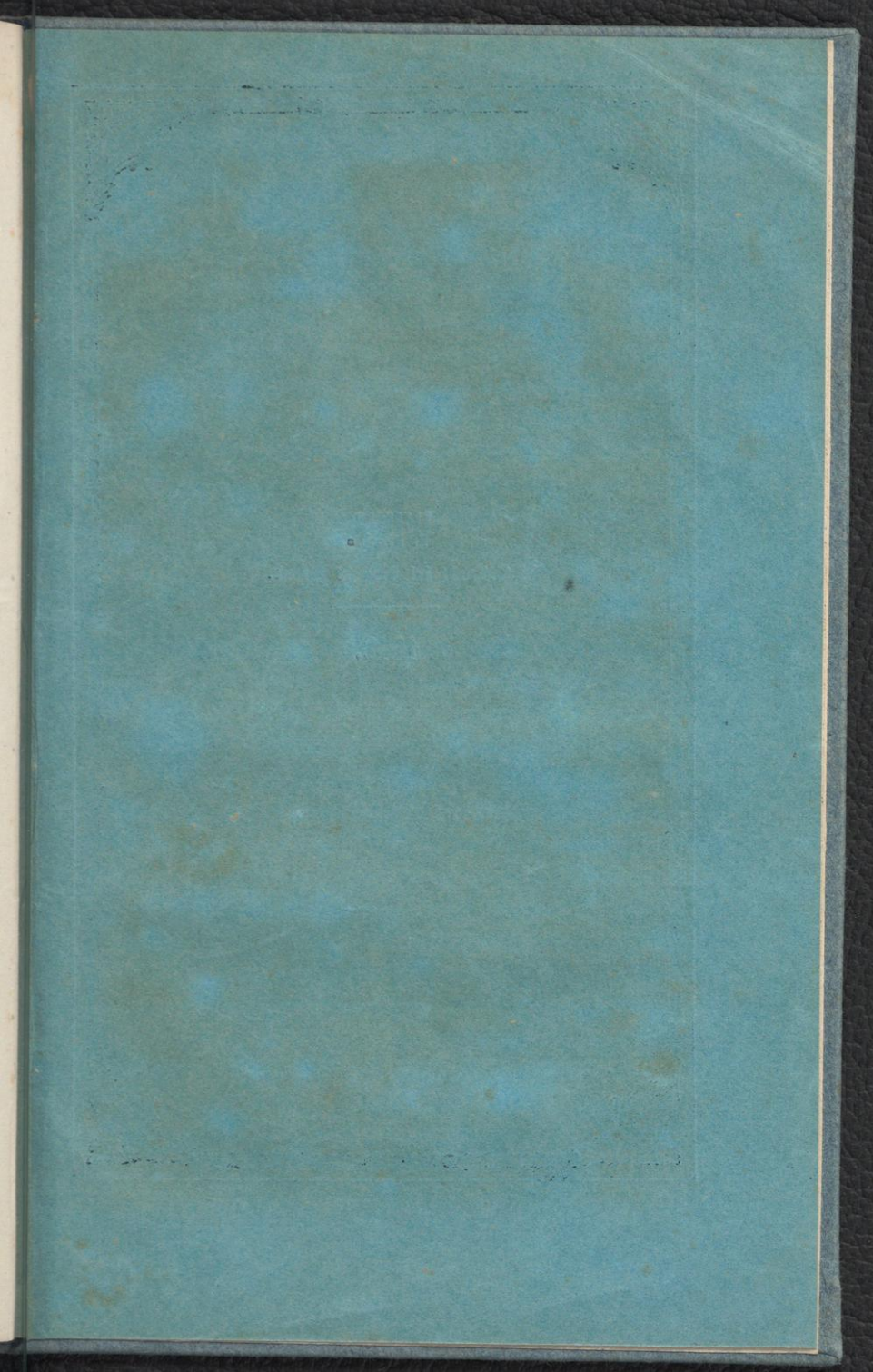
I kumm wieder z'ruck wo i ang'fangt hab, auf die Silvester-Nacht. I hab die Nacht g'opfert, um meine Bemerkungen, Betrachtungen, Wünsche, Bitten, Ein- und Ausfälle zum Anfang des Jahres 1848 niederz'schreibn.

So wie mir die Ideen aufg'stiegn sein, hab i's hing'stellt, und findt Mancher, daß meine Ansichten mit den Seinigen übereinstimmen, wird's mi herzlich freun.

Was i g'schriebn hab, hab i aus'n Herzen  
g'schriebn, und findt's wieder den Weg dahin und  
kann i dadurch Gutes stiften, so war die Silve-  
sternacht in Speising die schönste, die i no ver-  
lebt hab.

Speising am 1. Jänner 1848, Früh 4 Uhr.

Hans-Jörgel.



A decorative rectangular border with ornate, symmetrical corner designs and a repeating geometric pattern along the sides, enclosing the central text.

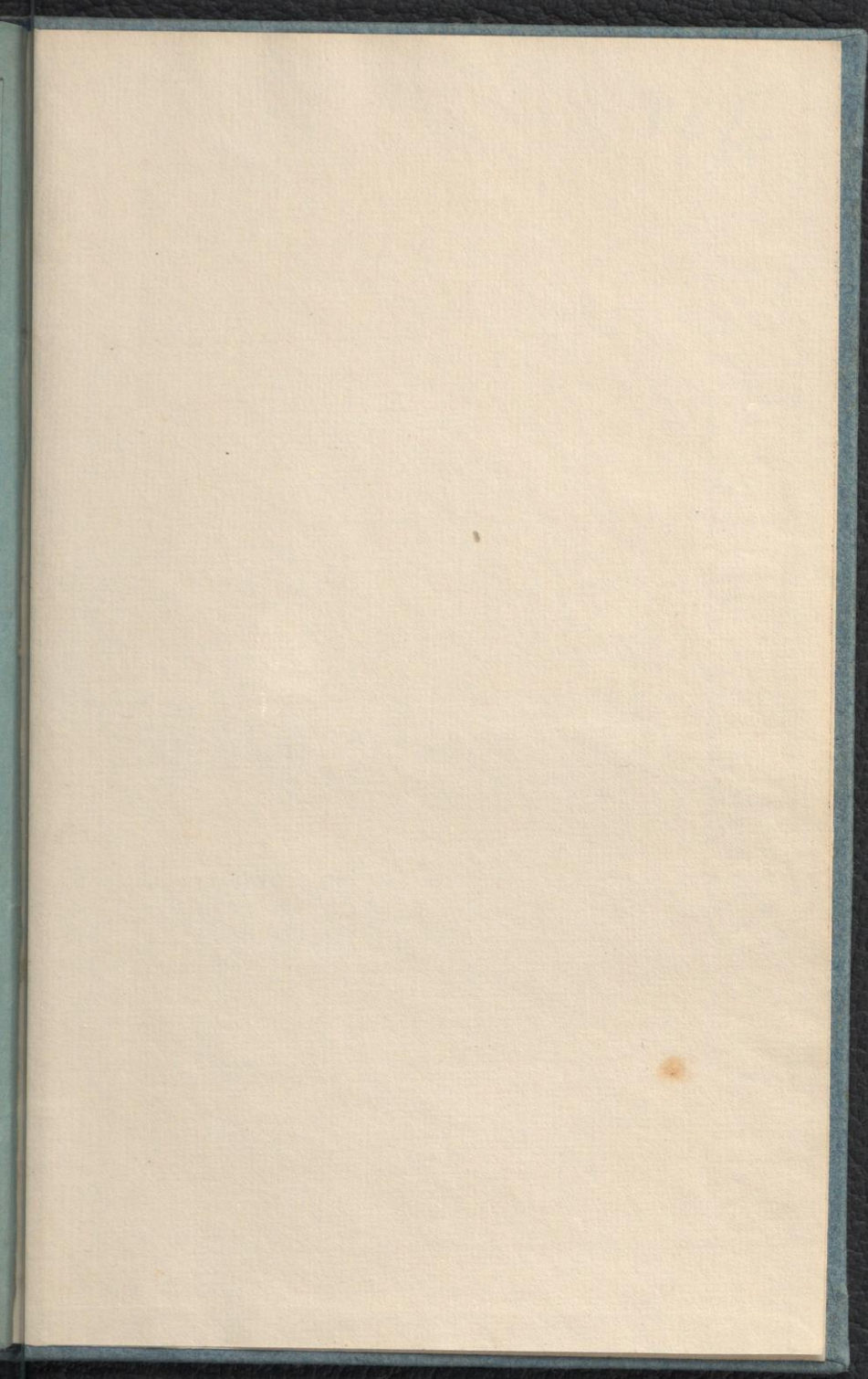
**WIEN.**

Gedruckt bei Leopold Grund.

---

1848.

K 2000





THE  
LIBRARY  
OF THE  
MUSEUM  
OF  
COMPARATIVE ZOOLOGY  
AND ANATOMY  
HARVARD UNIVERSITY